

Hagenwil

Kategorie

Siedlungsname (Gehöft) und Flurname, davon abgeleitet Strassenname («Hagenwilerweg»).

Bedeutung

«Weiler des Hago», eventuell «Weiler des Hagano».

Bemerkungen

Das Gut *Hagenwil* wurde auch *Böckengüetli*, *Böckhen klain guot* oder *Hagenwiler guot*, zuweilen auch *Brudergut* genannt. In gewissen Quellen (zum Beispiel im Lehenbuch der Gemeind Mörschwil, 1781) wird das heutige *Hagenwil* als *Unter-* oder *Nieder-Hagenwil* bezeichnet, zur Unterscheidung vom Hof *Ober-Hagenwil*, der weiter oben Richtung *Guggeien* lag.

Die alte Inschrift an der Hausfassade des prächtigen Riegelbaus lautet:

«Was stahst du all hie zue gaf[f]en
Vi[e]l hast du dahe[i]m zue s[c]haf[f]en»



Quelle: Eigene Fotos

Lokalisierung

Parzellennummern: 193, 938.

Kartenausschnitte: 15_Hagenwil; 39_Staag.

Belege

- 1302: Hagenwil
Urbar der Bischöfe von Konstanz (zitiert bei Spiess, 1976, S. 123).
- 1424: Haini ze Hagenwila
Steuerbuch Nr. 201 (zitiert bei Spiess, 1976, S. 158).
- 1445: Güter von Hagenwil
Wartmann's Urkundenbuch VI, S. 102 f. (zitiert bei Spiess, 1976, S. 123).
- 1455: gut Staig stost an [...] Hagenwillen
StiASG LA 77, S. 121v.
- 1460: ze oberen Hagenwilen im Tüftobel gelegen
Wartmann's Urkundenbuch VI, S. 676 (zitiert bei Spiess, 1976, S. 123).
- 1460: Hans Alberbergers son zu ober-Hagenwille
Steuerbuch Nr. 216 (zitiert bei Spiess, 1976, S. 159).
- 1471: böckhen guott oder Hagenwylers guot genant
Lehenrevers Rubr. 56, fasz. 3 im Stiftsarchiv (zitiert bei Spiess, 1976, S. 253).

- 1471: genant der Böcken guott / das clenguott / ouch etwen genempt ist Hagenwilers guott
Lehenrevers Rubr. 56, fasz. 3 im Stiftsarchiv (zitiert bei Spiess, 1976, S. 253).
- 1517: Brudersgut oder Hagenwilersgut
Lehenbuch der Gemeind Mörschwil, S. 85 (zitiert bei Spiess, 1976, S. 242).
- 1650: umb den Hoff genant Böckhen klain guot oder Hagenwiler guot
Lehenrevers Rubr. 56, Fasz. 3 im Stiftsarchiv (zitiert bei Spiess, 1976, S. 252).
- 1778: Hagenwil
Füer, Geometrischer Plan.
- 1781: Ober Hagenwyl; Unter Hagenwyl
Lehenbuch der Gemeind Mörschwil, Tab. VII.
- 1781: Bokhen Klein Gueth; ... genant der Bökhen Klain Gueth oder Hagenwiler gueth
Lehenbuch der Gemeind Mörschwil, S. 17.
- 1781: Unter Hagenwyl
Lehenbuch der Gemeind Mörschwil, Tab. IV.
- 1781: Unter Hagenwyl
Lehenbuch der Gemeind Mörschwil, Tab. IX.
- 1802: Hagenwyl («Hauß, Stad»)
Helvetischer Kataster.
- 1877: Hagenwil [mit Bezug auf einen Teil der Parzelle 194]
Handänderungsprotokoll vom 18.07.1877.
- 1878: Hagenwil
Siegfriedkarte.
- 1884: Hagenwil [mit Bezug auf die Parzelle 193]
Handänderungsprotokoll vom 25.11.1884.
- 1915: Hagenwil
Allenspach, Übersichtsplan.
- 1918: Hagenwil [mit Bezug auf die Parzelle 198]
Handänderungsprotokolle vom 07.05.1918 und vom 29.06.1918.
- 1970: Hagenwil
Fessler, Übersichtsplan.
- 2013: Hagenwil
Übersichtsplan der Gemeinde Mörschwil.

Frühere Deutung

Nach Spiess (1976, S. 115) verrät der Name deutlich, dass die Siedlung von einem einzelnen alemannischen Siedler angelegt wurde. «Hagenwil erinnert an Hago, Hagano oder Hagino». (Spiess, 1976, S. 116 mit Verweis auf Staerkle, Juli 1962, S. 5)

Dass der Hof zuweilen auch *Bruodergut* genannt wurde, führt Spiess (1976, S. 252) darauf zurück, dass ein Christian Bruoder als Lehenträger urkundlich erwähnt wird.

Deutung

«Weiler des Hago», eventuell «Weiler des Hagano».

Hagenwil ist eine typische Ortsnamenbildung aus einem germanischen Personennamen und dem Ortsnamensuffix –wil.

Welcher germanische Personenne Name dem Ortsnamen zu Grunde liegt, kann mangels aufschlussreicher Urkundenbelege nicht definitiv beurteilt werden. In Frage kommt der – auch schon von Spiess (1976, S. 116) in Erwägung gezogene – häufige Name Hagano, oder Hagino, Hageno (vergleiche zu «Hagano»: Förstemann I, 718). Aus der Bildung *Haganin-wilare wäre durch Kontraktion bzw. Synkope der zweiten Silbe *Hagenwil* entstanden. Vielleicht liegt auch der Personenne Name Hago (Haco) zu Grunde (Förstemann I, 716), der über die Fügung *Hagin-wilare zu *Hagenwil* geworden wäre.

Als alternative Erklärung untypisch, und damit mit hoher Wahrscheinlichkeit auszuschliessen, wäre eine Bildung aus dem alt- und mittelhochdeutschen Wort hagan, hagen (= Gehege, Einfriedung um einen Platz, Verhau; Hain, lichter Wald).

Das Suffix -wil wurde schon früh ins Althochdeutsche (wilari) entlehnt und diente zur Benennung neu erstellter Hofsiedlungen; es wurde zu mittelhochdeutsch wiler «kleines Dorf, Weiler, einzelnes Gehöft» (vergleiche zu «-wil»: Kristol, 2005, S. 133).

Die historischen Formen *Böckengüetli* («Böckhen klain guot») und *Bruodergut* gehen wohl auf frühere Besitzer bzw. Lehensleute zurück. So hat im Jahr 1471 ein Cristian Bruoder das *Böckengut* oder *Hagenwilergut* zu Erblehen von Abt Ulrich empfangen (Lehenbuch der Gemeind Mörschwil, S. 17). Das Lehenbuch der Gemeind Mörschwil (1781, S. 60) nennt als Lehensnehmer des *Schwobenackers* bei *Enggwil* Joannes Bruder v. Hagenwil.